## Es mangelt an allem

Brot und Wurst für arme Menschen: Eine Pfarrei lindert Not.

Ohne Wohnung in Barcelona: Bericht einer Hausbesetzerin.

Wollten eine andere Zukunft für ihre Kinder: zwei Asiaten in Bilbao.

Illustration Christopher Fellehner

# In der Not ist ein Mensch zerbrechlich

Die Pfarrei Maria Schutz in Kaiserslautern hilft Armen mit Lebensmitteln. Das hat Tradition. Viele sind dankbar, wenige nutzen das aus. Gegen Monatsende kommen mehr.

„Und bleiben Sie gesund!“, ruft Rita Willems jedem hinterher, der geht. So auch dem etwa 1,70 Meter großen, braungebrannten Mann mit freundlichem, wenn auch leicht schüchternem Blick. Er, Anfang 60, trägt eine dunkle Jeans und ein schwarzes T-Shirt. Wenn man ihm auf der Straße begegnen würde, würde man nicht erkennen, dass er bedürftig ist. In der katholischen Pfarrei Maria Schutz in Kaiserslautern wird Menschen geholfen, die selbst nicht genug Geld haben, um sich und ihre Angehörigen zu versorgen. An Wochentagen können sie hierherkommen, um sich mit Brot sowie Wurst oder Käse und manchmal auch mit etwas Süßem zu versorgen. „Das war hier schon immer Tradition“, sagt Pastoralreferent Andreas Braun. Seit Eröffnung des anliegenden Klosters 1927 wurde an der Pforte Essen an Arme verteilt. Vor acht Jahren wurde das Kloster geschlossen, doch das Angebot wurde von der Pfarrei fortgeführt.

Neben den Sekretärinnen des Pfarrbüros kümmern sich ehrenamtliche Helfer wie Rita Willems um die Essensausgabe. Den Notleidenden fehlt es aber nicht nur an Lebensmitteln, sondern häufig auch an sozialen Kontakten. Für einige, die regelmäßig zur Armenspeisung kommen, sind ihre Unterstützer in der Not die einzigen Bezugspersonen. Ihrer Verantwortung sind diese sich sehr wohl bewusst. „In einer Not ist ein Mensch immer zerbrechlich“, erklärt Maria Obermayer, Sakristanin der Pfarrei.

Heike Mackowiak-Brachtendorf, Leiterin des Sekretariats, erzählt vom Besuch eines Mannes, der die Hilfe der Pfarrei zu diesem Zeitpunkt schon einige Jahre in Anspruch genommen hatte. Er sei aufgeregt in das Büro gekommen und habe nach einem Pfarrer gefragt, der mit ihm das Vaterunser beten könne. Kein Pfarrer war zugegen, deswegen habe sich Frau Brachtendorf selbst bereit erklärt, dies zu übernehmen. Während er auf dem Boden gekniet hat, hat sie das Gebet gesprochen. „Das hat ihm irgendwie Kraft gegeben“, erinnert sie sich. Es sei eine riesige Überwindung gewesen, das erste Mal herzukommen, berichtet ein junges Ehepaar. Mittlerweile empfinden sie es nicht mehr als Schande, Hilfe anzunehmen. „Das sind ja alles nette Leute“, so der Vater dreier Kinder. Beide Elternteile sind arbeitssuchend, und das Geld der Sozialhilfe wird vor allem am Monatsende knapp. „Wir kommen dann hierher, wenn der Kühlschrank mal leer ist“, erzählt er weiter. Die Mitarbeiter bestätigen, dass die Anzahl der Bedürftigen im Laufe des Monats steigt. Die Menge an Besuchern ist aber im Allgemeinen schwankend, wobei es in stark frequentierten Zeiten schon vorkommt, dass bis zu 60 Menschen am Tag mit Lebensmitteln versorgt werden.

Finanziert wird die Armenspeisung durch Sach- und Geldspenden. Die Tafel Enkenbach bei Kaiserslautern schickt im Regelfall überschüssiges Brot weiter an die Pfarrei. Hilfe von Privatpersonen wird natürlich dankend angenommen, gerade im Winter ist die Nachfrage nach Decken hoch. Allerdings bezahlt die Pfarrei auch einen Teil der Lebensmittel aus eigener Kasse. Die Finanzierung wurde aber besonders zu Beginn der Corona-Pandemie deutlich erschwert. Auf die Spenden seitens der Tafel konnte nicht mehr zurückgegriffen werden. Jedoch zeigten die freiwilligen Helfer gerade in diesem Moment großes Engagement. Sie steuerten selbst Lebensmittel bei, und so konnte das Ausbleiben der Sachspenden aufgefangen werden. Zusätzlich organisierte die Pfarrei die Versorgung von Risikopatienten zu Zeiten der größten Einschränkungen durch die Pandemie. Mitglieder der Pfarrei erklärten sich bereit, Lebensmittel für jene einzukaufen. Vor allem Senioren blieb der Weg in die überfüllten Supermärkte erspart.

Der allergrößte Teil der Bedürftigen zeigt sich extrem dankbar für die Versorgung mit Lebensmitteln. Einmal sei ein Mann im Herbst vorbeigekommen, schildert Frau Brachtendorf, und habe bemerkt: „Mein Gott, habt ihr da Laub.“ Darauf habe er angeboten, die Wiese vom Laub zu befreien, er brauchte nur einen Rechen. Darüber, dass er helfen konnte, habe er sich unglaublich gefreut. Das Gefühl, gebraucht zu werden, ist schließlich fast noch schöner als das Gefühl, Hilfe zu bekommen. Doch nicht alle Bedürftigen sind so herzlich. „Manche versuchen es auch auszunutzen“, berichtet Karin Piastowski, eine der vier Sekretärinnen der Pfarrei. Diese würden dann teilweise nach Geld für den Bus fragen oder noch mehr Lebensmittel verlangen, wenn sie die vorbereiteten Tüten für weitere Bedürftige sehen. Andere kämen alkoholisiert oder nach Einnahme von Drogen vor die Tür. In diesen Momenten müsse man auch mal klare Grenzen setzen. Die Armenspeisung hilft armen Menschen, über den Tag zu kommen, aber die Ressourcen sind nicht groß genug, um das ganze Leben der Menschen zu finanzieren.

Von diesen kleinen Zwischenfällen abgesehen, sind die Helferinnen und Helfer erfüllt von ihrer Tätigkeit. Hinter ihrem Engagement stehen insbesondere christliche Motive. „Den Ärmsten zu helfen ist eine Form, Gott zu begegnen“, erklärt Andreas Braun. Darüber hinaus gebe es ihnen „das Gefühl, etwas getan zu haben“, sagt Rita Willems. Die heutige Rentnerin hat viele Jahre als Krankenschwester gearbeitet, das Helfen steckt ihr gewissermaßen im Blut. Nach ihrer beruflichen Karriere wollte sie sich unbedingt weiter sozial engagieren. „Ich mache es lieber als Putzen“, schmunzelt sie. Dass sie ihrer Tätigkeit hier gerne nachgeht, wird im Umgang mit dem jungen Ehepaar vom Anfang deutlich.

„Haben Sie auch Leberwurst?“, fragt die Frau nach der Begrüßung. Frau Willems muss sie leider enttäuschen, aber heute sei noch etwas ganz Besonderes reingekommen. „Wir haben Berliner, wollen Sie welche?“ Mit strahlendem Gesicht nimmt die Frau das Paket entgegen. Nachdem ihnen auch Brötchen und Wurst ausgegeben wurden, verabschieden sie sich freundlich mit einem Lächeln auf den Lippen. Kurz bevor sie den Vorraum und somit das Gebäude verlassen, ruft ihnen Frau Willems hinterher: „Und bleiben Sie gesund!“

**Moritz Rödel,** Heinrich-Heine-Gymnasium, Kaiserslautern

# Erfolg dank Guggenheim

Zwei Freunde haben eine der schmutzigsten Städte der Welt verlassen und führen einen Laden in Bilbao

Unsere Situation in Bangladesch war sehr schlecht. Ich wohnte zusammen mit meinem Freund Baldev, meiner und seiner Familie in einer kleinen Wohnung in Tongi, in der Nähe von Dhaka, einer der schmutzigsten Städte der Welt. Baldev und ich arbeiteten in einer großen Autoreifenfabrik, aber wir träumten von einer besseren Zukunft für unsere Kinder. Ich fing an, einen Teil meines monatlichen Gehalts zu sparen und mich über Länder zu informieren, in die wir emigrieren könnten. Da ich einen Cousin in Madrid hatte, entschieden wir uns für Spanien.“

Am 6. September 2015 kamen die beiden Freunde in Madrid an, nach einer 36-stündigen Flugreise von Bangladesch, wo sie sich traurig von ihren Familien verabschiedet haben, aber mit der Hoffnung, sie könnten bald nachkommen. Heute glaubt Anart Bachchan, dass diese Hoffnung bald erfüllt wird. Seit 2017 wohnt er in Bilbao und betreibt zusammen mit seinem Kollegen Baldev Kulkarni, der kaum Spanisch spricht, den Obst- und Gemüseladen Frutas y verduras buenas. „Als Anart mir zum ersten Mal vorschlug, Madrid zu verlassen und unserer eigenes Geschäft in Bilbao zu eröffnen, war ich skeptisch. Denn warum sollte ich eine sichere Arbeit aufgeben, für die ich genug Geld bekam, um die Miete zu zahlen und um ein wenig davon meiner Familie zu schicken? Aber jetzt bin ich ihm unglaublich dankbar.“ Baldev übertreibt nicht: Der Umzug hat sich gelohnt. Am 8. Juni 2017 eröffneten sie Frutas y verduras buenas in einem kleinen Lokal, wo es früher einen Friseur gab. Der Laden befindet sich in der Straße Iparraguirre im Zentrum, die zum Guggenheim Museum führt. Durch die Straße ergießt sich ein Touristenstrom und garantiert eine tägliche Nachfrage von Früchten und Getränken. „Schon wenige Wochen nach der Eröffnung hatten wir mehrere feste Kunden, die jeden Tag bei uns kauften und auf gewisse Art und Weise mit uns befreundet sind“, sagt Bachchan, der gerade einen Kunden begrüßt: „Hallo Juan! Wie geht's! Was macht die Familie?“ – „Alles gut, Anart! Bin ein bisschen gestresst von der Arbeit, aber man muss Gott danken“, antwortet Juan, ein elegant angezogener Mann mit Anzug und Krawatte, der von der Arbeit zurückkehrt und ein paar Bananen für seine Kinder kauft.

An der Kasse hat sich eine lange Schlange gebildet. Der Kundenkreis ist höchst unterschiedlich, von einer alten Frau, die von ihrem Yorkshire draußen erwartet wird und die kaum noch etwas hört, bis zu einem Jugendlichen, der Kopfhörer und einen Tennisschläger trägt und Bananen essen möchte, bevor er trainiert. Nun befinden sich 15 Menschen im Laden.

Hinter einer Gardine sieht man eine kleine Toilette und ein altes Festnetztelefon an der Wand. Es klingelt. „Es ist bestimmt Marisa, sie ruft immer zu dieser Zeit an“, sagt Anart. Marisa Sánchez ist eine 90 Jahre alte Frau, die jeden Tag anruft, die beste Kundin der Frei-Haus-Lieferung. „Sie war die Kundin, die uns damals empfohlen hat, auch Getränke und Snacks anzubieten, und jetzt bilden diese den Großteil unseres Einkommens“, erklärt Baldev.

Der Laden leert sich langsam. Ahmed, Baldevs Sohn, der 2017 ankam, ist mit dem Lieferwagen zurück. Anart putzt, während Baldev die reifsten Früchte einer Obdachlosen gibt. Endlich sind sie fertig. „Es sind gute Menschen, ich hoffe, dass sie ihre Familien bald wiedersehen können“, sagt die obdachlose Frau und beißt in ihren Apfel.

**Pedro Liedo Echeberria**
Deutsche Schule Bilbao

# Angst vor Schlägertrupps und der Familie

In Spanien herrscht große Wohnungsnot / Hausbesetzerin Cora findet es normal, keine Miete zu zahlen

Die Spekulation hat ein entmenschlichendes Extrem erreicht“, sagt die Anthropologin Cora (Name geändert) aus Barcelona. Mit 23 Jahren begann Cora, die als Bäckerin arbeitet, sich zusammen mit anderen dafür einzusetzen, die Zwangsräumungen in der Stadt zu stoppen. Seit 2000 erlebt Barcelona eine Wohnungskrise. Gefördert von der knappen Wohnungsverfügbarkeit und dem Tourismus, steigen die Mietpreise immer höher. Vor allem in den populären Innenstadtvierteln wie im Raval oder im gotischen Viertel haben Vermieter entdeckt, wie lukrativ Ferienwohnungen sind. Viele versuchten, durch steigende Mieten einkommensschwache Mieter loszuwerden.

Seit vergangenem Jahr lebt Cora als illegale Hausbesetzerin. Sie habe schon seit langer Zeit Gedanken gehabt, sich mit dieser Bewegung zu solidarisieren, sagt die 25-Jährige, es gebe zu wenig Hausbesetzungen, dafür zu viele unbewohnte Häuser und zu viele Menschen, die hohe Schulden haben oder auf der Straße leben, die diese leerstehenden Wohnungen nutzen könnten. Jon Bilbao Urquijo, Stadtrat für Wohnen im Rathaus von Bilbao, ist gegen die Besetzung von Wohnungen, doch er erkennt, dass es eine Wohnungskrise gibt. Ein Recht auf Wohnung gibt es nur in einigen Regionen in Spanien wie im Baskenland oder Katalonien. Trotzdem meint der Stadtrat, dass Spanien zu wenige Sozialwohnungen habe. Während in Europa im Schnitt 10 Prozent der Wohnungen Sozialwohnungen seien, sind es in Spanien nur 1,7 Prozent. Sogar die Städte, die am meisten sozialen Wohnungsbau haben, wie Bilbao oder Barcelona, sind weit vom europäischen Durchschnitt entfernt. So sind nur 3 Prozent der Wohnungen in Bilbao staatliche Wohnungen. In Städten wie Wien erreicht diese Zahl bis 50 Prozent.

Auch Villen, Hotels, Industriehallen und Masías, wie die katalanischen Landhäuser heißen, Klöster und sogar unvollendete Häuser werden besetzt. Insgesamt gibt es zwischen 85 000 und 95 000 besetzte Gebäude. Es gibt auch Abkommen mit dem Besitzer der Wohnung. Ein Beispiel dafür ist die städtische Teilpacht. Dabei leiht der Besitzer oder die Besitzerin einer Person ein Haus für eine bestimmte Zeit aus, das normalerweise eine Renovierung braucht. Im Austausch dafür muss der Besetzer das Haus für den Besitzer renovieren. Die soziale Miete, bei der der Staat die Miete von armen Menschen bezahlt, ist auch eine Option.

Ein Haus zu besetzen ist keine ungefährliche Aktion. In Spanien sind mehrere Firmen entstanden, die sich am Rande des Gesetzes bewegen. Firmen in Barcelona haben die Diskussion angeheizt, als sie bei mehreren Anlässen Schlägertypen genutzt haben, um die Hausbesetzer zu zwingen, die Wohnung zu verlassen. „Es ist das Unmoralischste, was man machen kann“, versichert Stadtrat Urquijo. Er verstehe, dass niemand möchte, dass seine Wohnung besetzt wird. Aber man müsse sich in solchen Fällen an das Recht halten – so wie immer.

Cora hat so etwas selbst erlebt. „Wir hatten viel Angst.“ Die Frau mit den Dreadlocks berichtet, dass letzten Endes die Polizei kommen musste, um die Schläger aus dem Hauseingang zu vertreiben, aber es könnte auch sein, dass die Polizei nur deswegen kam, um die kleine Demonstration aufzulösen, die Cora und ihre Mitbewohnerinnen organisiert hatten, um sich gegen die Schläger zu wehren.

Die Hausbesetzung verstößt gegen ein Hauptrecht der spanischen Verfassung. Artikel 33 schreibt vor, dass jeder Spanier das Recht auf Eigentum hat. Jon Bilbao Urquijo erklärt, dass, solange man nichts Illegales in der Wohnung unternimmt oder zerstört, es keine großen legalen Folgen gibt. Man werde in den meisten Fällen nur mit kleinen Geldstrafen bestraft. Aber man kommt ins Strafregister.

Öfters kommt es zu Konflikten mit den Nachbarn der besetzten Wohnung. Cora kennt den Fall eines Sozialzentrums, das von den Nachbarn mehrmals mit Blumentöpfen und Hundekot beworfen worden sei. Sie meint aber auch, dass in den meisten Fällen die Vorurteile der Nachbarn gegenüber den Besetzern nicht lange dauern. „Sie begreifen schnell, dass deine neue Wohnung keine Drogenhöhle ist, sondern dein Zuhause.“ Sie und ihre Mitbewohnerinnen führten trotz der heiklen Situation ein ganz normales Leben. Sie hätten sogar einen Fernseher mit einem Netflix-Account, wo sie „Adventure Time“ ansähen. Der einzige Unterschied zwischen einer vermieteten und einer besetzten Wohnung sei, dass man im besetzten Haus keine Miete bezahle und man sich illegal Wasser und Strom aus dem öffentlichen Netz nehme, niemals von privaten Wohnungen. Cora meint, sie hätte als Hausbesetzerin das Zusammenleben mit anderen Menschen gelernt. Sie hätte außerdem etwas über Instandsetzungen und Instandhaltungen gelernt. Vor allem habe sie als Teil dieser Bewegung eine Empathie entwickelt, die sie vorher nicht hatte. „Ich habe um Selbstmörder wegen Zwangsräumungen getrauert, mich in Gefahr begeben, als die Polizei eingriff, und blutende Freundinnen ins Krankenhaus gebracht.“ Sie habe den Frust und die Trauer der Betroffenen geteilt und viele schwierige Momente mit ihnen durchlebt.

Ihre Familie habe zunächst einige Zeit gebraucht, um sich an diese neue Lebensart ihrer Tochter zu gewöhnen. Am Anfang hätten ihre Eltern und ihr Bruder viele kritische Kommentare gemacht, aber letztendlich haben sie ihre Lebensweise akzeptiert. Cora sagt, dass sie viel Glück habe, denn viele junge Hausbesetzer würden von ihren Familien niemals akzeptiert. Für viele sei diese Lebensform ein endgültiger Abschied.

**Marc Bustamante,** Deutsche Schule Bilbao

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Norbert Delhey

**An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:**
Aachen, Couven-Gymnasium, Kaiser-Karls-Gymnasium • Gymnasium St. Leonhard, Inda-Gymnasium • Aschaffenburg, Friedrich-Dessauer-Gymnasium Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium • Bad Bergzabern Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum • Bad Ems, Goethe-Gymnasium • Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium • Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium • Bamberg, Franz-Ludwig-Gymnasium • Barsinghausen, Hannah-Arendt-Gymnasium • Berlin, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Eckener-Gymnasium • Bielefeld, Brackweder Gymnasium • Bilbao (Spanien) Deutsche Schule Bilbao • Böblingen, Lise-Meitner-Gymnasium • Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium • Bruchsal, Justus-Knecht-Gymnasium • Buxtehude, IGS Buxtehude • Cottbus, Pücklergymnasium • Dresden, Vitzthum-Gymnasium • Durmersheim, Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium • Erlenbach Hermann-Staudinger-Gymnasium • Essen, Goetheschule (Städt. Gymnasium) • Frankfurt am Main, Begemann Schule, Helene-Lange-Gymnasium, Helmholtzschule, Otto-Hahn-Schule • Freiburg, Max-Weber-Schule (Wirtschaftsgym.), Wentzinger-Gymnasium • Freigericht, Kopernikusschule • Friedrichshafen, Claude-Dornier-Schule • Fürstenwalde, Katholische Schule Bernhardinum • Fürth, Helene-Lange-Gymnasium • Fulda, Marienschule (Gym. für Mädchen) • Geisenheim, Internatsschule Schloss Hansenberg • Germersheim, Johann-WolfgangGoethe-Gymnasium • Gießen, Landgraf-LudwigsGymnasium • Göttingen, Max-Planck-Gymnasium • Großkrotzenburg, Franziskanergymnasium Kreuzburg • Hamburg, Ebert-Gymnasium, Marion-Dönhoff-Gymnasium, Oberstufe Langenhorn • Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium • Ixelles (Belgien), Europäische Schule III Brüssel • Kaarst, Georg-Büchner-Gymnasium • Kaiserslautern, H.-Heine-Gymn. (Sportgymnasium), Staatl. Gymnasium am Rittersberg • Karlsruhe, Tulla-Realschule • Kempten, Allgäu-Gymnasium • Kenzingen, Gymnasium Kenzingen • Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium • Koprivnica (Kroatien) Gymnasium "Fran Galovic" • Langenfeld, Konrad-Adenauer-Gymnasium • Leutkirch im Allgäu, Hans-Multscher-Gymnasium • Lichtenstein, Gymnasium "Prof. Dr. Max Schneider" • Linz am Rhein, Martinus-Gymnasium • Mayen, Megina-Gymnasium • München, Asam-Gymnasium, Willi-Graf-Gymnasium • Münnerstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium, • Münster, Schillergymnasium • Neumünster, Immanuel-Kant-Schule • Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium • Ogulin (Kroatien), Gymnasium Bernardina Frankopana • Ptuj (Slowenien), Gymnasiums Ptuj • Rodewisch, Johann-Heinrich-Pestalozzi-Gymnasium • Rosenheim, Staatl. Karolinen-Gymnasium • Rostock, CJD Christophorusschule • Saarbrücken, Ludwigsgymnasium • Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule • Schwanewede, Waldschule • Sindelfingen, Stiftsgymnasium Sindelfingen • Sofia, Galabov-Gymnasium • Stuttgart, Evang. Heidehof-Gymnasium • Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule Uetikon am See • Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule • Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland • Wiesbaden, Friedrich-List-Schule • Wilhelmshaven, Neues Gymnasium • Wolfhagen, Wilhelm-Filchner-SchuleWürzburg, St.-Ursula-Gymnasium • Zagreb (Kroatien), III Gimnazija Zagreb • Zürich, Kantonsschule Zürich Nord